



DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 13 / April 1957

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

9. Jahrgang

Es liegt in unserer Hand, unseren Lebensstandard schnell und ständig zu verbessern

Von Horst Lüschow, Werkdirektor

Durch gemeinsame Anstrengungen der gesamten Belegschaft gelang es unserem Betrieb, die Planaufgaben des I. Quartals 1957 zu erfüllen und teilweise sogar überzuerfüllen.

Ich möchte deshalb im Namen der Werkleitung von dieser Stelle aus allen Kolleginnen und Kollegen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung für die gezeigten Leistungen aussprechen. — Durch diesen Erfolg haben wir einen wesentlichen Beitrag zur Durchführung der gegenwärtig wichtigsten volkswirtschaftlichen Aufgabe, nämlich zur Erfüllung des Kohle- und Energieprogramms, geleistet.

Das 31. Plenum des ZK der SED stellte noch einmal mit allem Nachdruck fest, daß im Mittelpunkt all unserer Aufgaben die Erfüllung des Kohle- und Energieprogramms steht. Der Beschluß über die Festlegung der Perspektive und über Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der Energiewirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik wurde am 21. März 1957 vom Ministerrat bestätigt. — Der Beschluß geht von der Feststellung aus, daß die Auswirkung der mangelnden Erfüllung des Energieprogramms im ersten Jahr des zweiten Fünfjahresplanes eine entscheidende Wendung erfordert, wenn nicht eine Beeinträchtigung der Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft durch mangelnde Energieversorgung eintreten soll. Im Beschluß werden deshalb konkrete Maßnahmen festgelegt. Es wird hervorgehoben, daß „keine Aenderung der Zielsetzung und der materiellen Sicherung dieser Aufgabe eintreten darf“.

Die Erfüllung des Produktionsprogramms erfordert von allen Betrieben, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Unser Betrieb hat im Rahmen des Kohle- und Energieprogramms äußerst wichtige Aufgaben zu erfüllen. — Die Versorgung mit Transformatoren und Hochleistungsschaltern ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Erreichung des gestellten Zieles. Jetzt kommt es darauf an, mit der gleichen Intensität wie im I. Quartal 1957 auch in den nachfolgenden Quartalen um die Erfüllung der uns gestellten Aufgaben zu ringen.

Gerade im Zusammenhang mit der Einführung der 45-Stunden-Woche können wir feststellen, daß die Werktätigen unseres Betriebes durchaus in der Lage sind, große Aufgaben zu vollbringen. — Neben den Anstrengungen in der Produktion ist es aber auch notwendig, zu begreifen, daß die uns gestellten Aufgaben nur dann erfüllt werden können, wenn wir alle eine vorbildliche Arbeitsdisziplin und Arbeitsmoral an den Tag legen. Wenn wir begreifen, daß die Erfolge unserer Arbeit in letzter Konsequenz uns selbst zugute kommen und es in unserer Hand liegt, unseren Lebensstandard schnell und ständig zu verbessern.

Es wird jedem Kollegen unseres Betriebes klar sein, daß u. a. auch nicht geduldet werden kann, daß an bestimmten Tagen — besonders nach der Lohnzahlung — einige

wenige Kollegen unseres Betriebes glauben, unser Speisesaal sei eine Kneipe. Mögen sich diese Kollegen darüber im klaren sein, daß jede Stunde, die sie in der Kantine in fröhlicher Runde beim Biertrinken während der Arbeitszeit sitzen, von anderen Kollegen wieder aufgeholt werden muß, um die Gesamtaufgaben erfüllen zu können. Mögen sich auch alle Kollegen, die das betrifft, darüber im klaren sein, daß sie sich selbst und den Betrieb gefährden, wenn sie unter Einwirkung von Alkohol an ihre Arbeit gehen bzw. an den Maschinen und Einrichtungen des Betriebes tätig sind.

Es war deshalb notwendig, seitens der Werkleitung einige Maßnahmen einzuleiten, um zu verhindern, daß derartige Vorkommnisse, wie sie in der Vergangenheit wiederholt beobachtet werden konnten, noch einmal

in Erscheinung treten. Ich appelliere an alle Belegschaftsmitglieder, mitzuhelfen bei der Erziehung derjenigen Kollegen, die das noch nicht verstehen.

Unsere bisherigen Erfolge verpflichten uns um so mehr, nicht nur auf diese Dinge hinzuweisen, sondern mit aller Kraft für die Beseitigung einzutreten, und das wird uns nur gelingen, wenn man die Durchführung dieser Aufgabe nicht der Werkleitung oder der BGL oder dem Meister überläßt, sondern wenn jeder einzelne sich gleichermaßen persönlich verantwortlich fühlt.

Die vor uns stehenden Aufgaben erfordern von uns den ganzen Einsatz unserer Person. Setzen wir alles daran, um die in uns gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Wir selbst haben es in der Hand, unser Leben leichter und schöner zu gestalten.

Freundliche Frühlingsboten



Foto: Günter Grammbauer

Leichtfertigkeit verursachte Brand

Vor einiger Zeit nahm ich zu dem Brand in der Versandhalle, der am 8. März ausbrach, Stellung und gab bekannt, daß ich nach Abschluß der Untersuchungen die Belegschaft über die Ursachen des Brandes unterrichten werde.

Nachdem diese Untersuchungen durchgeführt wurden, bin ich in der Lage, mitzuteilen, daß die Ursache des Brandes Leichtfertigkeit von Kollegen unseres Betriebes war. In einem Aufenthaltsraum neben dem Werkzeugbau wurden an Stelle von ordnungsgemäßen Aschbechern oder Blechbehältern Pappdeckel benutzt, und weggeworfene Zigarettenenden und ausgeklopfte Tabakasche konnten in der Pappschachtel weiterbrennen, bis diese in Flammen stand, um dann den Tisch, den Fußboden, Schränke, Regale, Wände und darüber hinaus auch das Dach und andere Dinge in Brand zu setzen.

Ganz abgesehen davon, daß diese Leichtfertigkeit unserem Staat und damit uns allen über die Versicherung etwa 35 000 bis 40 000 DM kostet, mußte auch noch die Feuerwehr mit mehreren Zügen alarmiert werden, um den Brand einzudämmen. — Durch solche Dinge können sogar alle unsere Kollegen — zumindest jedoch ein großer Teil — ihren Arbeitsplatz verlieren. Außerdem können neben der Sachbeschädigung Menschenleben in Gefahr geraten.

Diese Tatsache muß uns allen eine Warnung sein, in Zukunft vorsichtiger zu sein und unser aller Eigentum, unser Volkseigentum, besser zu schützen und nicht leichtfertig mit allen feuergefährlichen und ähnlichen Dingen umzugehen. Ich bin fest davon überzeugt, daß kein Mitarbeiter bei sich zu Hause Pappdeckel als Aschenbecher benutzt oder aber überhaupt irgendwelche leichtfertigen Handlungen begeht, die seine Wohnung und damit sein persönliches Eigentum gefährden könnten. — Genauso ist es aber auch notwendig, in unserem Betrieb darauf

zu achten, damit unser Eigentum nicht zerstört wird.

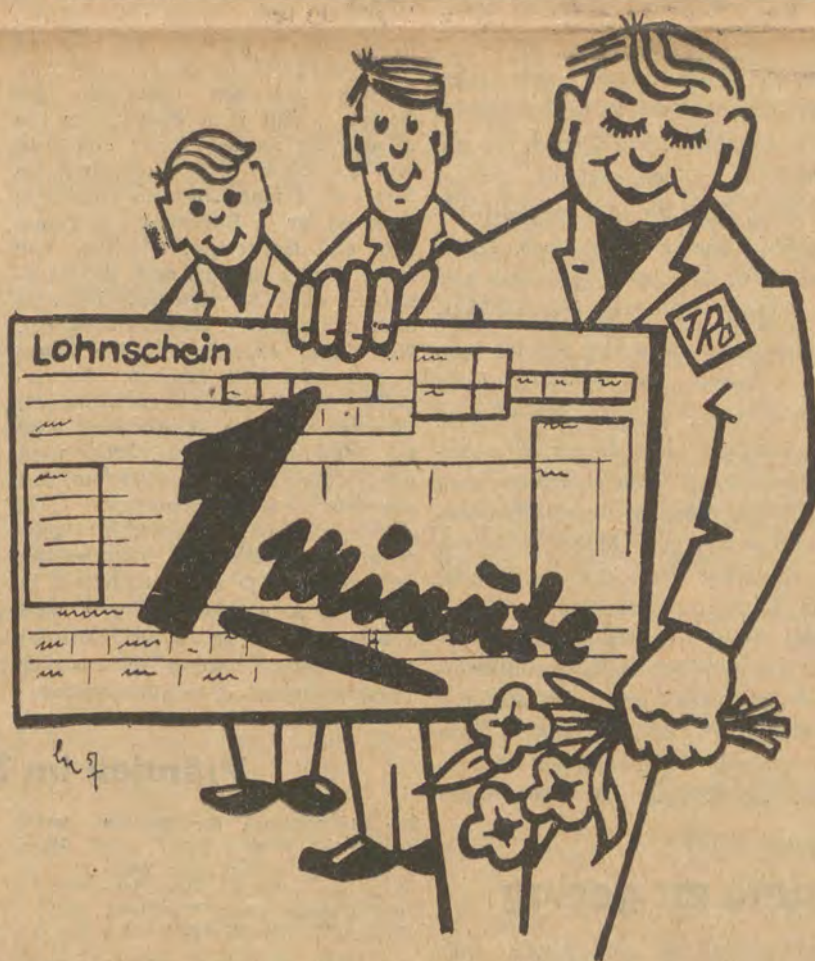
Es wird den Kolleginnen und Kollegen verständlich sein, daß wir aus dieser Tatsache einige Schlussfolgerungen ziehen mußten, um in Zukunft zu verhindern, daß durch die Schaffung künstlicher oder zusätzlicher Gefahrenherde der Betrieb und damit Volksvermögen gefährdet wird.

So müssen sich z. B. unsere Arbeitsschutz- und Sicherheitsorgane im Betrieb sehr genau alle Ecken des Betriebes ansehen, um Pappwände und dergleichen zu beseitigen. Geräte im Zusammenhang mit der Tatsache, daß wir trotz aller Schwierigkeiten im I. Quartal 1957 unseren Plan in all seinen Teilen erfüllen und übererfüllen konnten, müssen uns doch diese Vorkommnisse erneut Veranlassung geben, darüber nachzudenken, wie wir selbst im einzelnen unseren Betrieb erhalten und weitere Erfolge erringen können.

Ich möchte nicht versäumen, in diesem Zusammenhang allen Mitarbeitern unseres Betriebes, ganz gleich, an welcher Stelle sie auch immer tätig sein mögen, meinen herzlichsten Dank für ihre gezeigten Leistungen im Kampf um die Planerfüllung zum Ausdruck zu bringen. — Ich erwarte aber auch von allen Mitarbeitern, daß sie den Schutz des Betriebes genauso in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellen, weil wir durch Unachtsamkeit unsere eigene mühselige Arbeit gefährden und unter Umständen sogar vernichten können.

Ich denke, daß wir durch die aktive Mithilfe aller Beschäftigten unseres Betriebes in der Lage sein werden, in Zukunft jede Gefährdung unseres Betriebes — besonders solche, die auf Grund von Leichtfertigkeit entstehen kann — zu verhindern und auch in den folgenden drei Quartalen gleiche Erfolge wie im I. Quartal zu erringen.

Horst Lüschow



Ein „kostbares“ Geschenk ließen die Lehrlinge durch den Genossen Bahra der zentralen Mitgliederversammlung der BPO überreichen. Sie übergaben einen Leistungslohnschein, wie er leider durchaus nicht vereinzelt im Werk mit solch lächerlichen Beträgen ausgestellt wird. Wer kann sagen, was die Anfertigung eines solchen Scheines kostet? Welche weiteren Kosten entstehen noch? Wieviel Minuten werden gebraucht, um diese Minute zu verrechnen, sie durch alle Instanzen durchzujagen und alle benötigten Unterschriften einzusammeln! — Wann wird dieser Unfug aufhören?

In wenigen Worten

Vom 11. bis 31. März wirkten vier unserer Betriebsangehörigen in 72 Stunden freiwilliger Aufbauarbeit an unserem betriebseigenen Aufbau-Nebenobjekt „Betriebsberufsschule TRO“.

Diese vier freiwilligen Aufbauer arbeiteten gemeinsam mit Berufsschülern an der Herstellung umfangreicher Grünanlagen auf dem Gelände unserer Schule.

Am Sonnabend, dem 6. April, tritt unsere Hundertschaft zur Übung an. Wir führen diese in Müggelheim II durch.

Da es sich um die alarmmäßige Ausbildung für den Monat April handelt, haben alle Genossen Kämpfer anzutreten.

Stellplatz: Straße vor dem Speisesaal, Antreten: 12 Uhr.

Ein stolzer Erfolg der Trojaner!

TRO hat seinen Warenproduktionsplan im I. Quartal 1957 vorfristig erfüllt

Unser Kommentar:

Aktionseinheit gegen Atombomben

In Dortmund sah ich vor einigen Jahren an einem Brett der „Ruhrnachrichten“ einen Ausschnitt aus dieser Zeitung mit einem Bild, das einen Schützen-graben zeigte, in dem Soldaten schußbereit standen. Der Hintergrund dieses Bildes war erschreckend. Erschreckend deshalb, weil ein darunterstehender Vers nähere Erläuterungen brachte:

Atomkrieg!

Die Menschen sollten aber nicht dadurch ängstlich in die Zukunft schauen, nein, es sollte damit bezweckt werden, daß die Angst vor dieser furchtbaren Waffe den Menschen genommen wird. Man schrieb ungefähr so: „Kein Bürger braucht Angst zu haben vor einem Atomkrieg, denn die Technik und Medizin hilft jedem.“ Neben mir stand ein älterer Mann. Wir sahen uns beide an, als wollte der eine zum anderen sagen: „Was soll dieser Quatsch, haben wir nicht genug von dem Elend erlebt? Wir wollen ja gar keinen Krieg.“ Ja, wir wollen keinen Krieg! Wir Arbeiter nicht und alle fortschrittlichen Menschen auch nicht. Aber wie sieht es mit der Bundesregierung aus? Wen vertritt sie und welche Interessen verteidigt und schützt sie? Nicht die der fortschrittlichen Klasse, sondern die der Kriegstreiber, Revanchepolitiker. Das war der Anfang der Vorbereitung zum Krieg, und heute lagern diese Kriegstreiber Atomwaffen in Westdeutschland.

Kühl bis ans Herz hinan manövrieren diese Atomstrategen in unserem Vaterland. „Frankfurt (Main), Hamburg, Köln vollständig vernichtet, 50 Prozent der Bevölkerung getötet, Hunderttausende auf der Flucht.“ Bar jeder Menschlichkeit manövrieren sie heute mit ihren Plänen und im Sandkasten. Aber morgen soll es Wirklichkeit werden. Die Millionenproteste der Menschen glauben sie ignorieren, die Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion ablehnen zu können. Alles kalkulieren sie ein, nur nicht die Kraft und den Friedenswillen der Menschen, die nicht zu Millionen sterben wollen. Sie sollen wissen, diese Ostlandreiter, daß wir und das gesamte Friedenslager auf der Wacht stehen, um unsere Frauen, Kinder und unsere Heimat zu schützen. Diese Kraft ist vorhanden. Es ist die Aktionseinheit der Arbeiterklasse in Ost und West, die die Militaristen zum Teufel jagt und eine friedliche Regierung für Gesamtdeutschland schafft. Aber diese Aktionseinheit wird nicht in den USA mit Dulles gebildet, sondern zwischen den Arbeiterparteien. Die SED und die KPD sind bereit. Wann auch die SPD? Wird es nicht höchste Zeit?

Günter Grammbauer

*

Hiroshima, Hafenstadt auf der japanischen Hauptinsel Honshu, an der Japanischen Inlandsee. 366 000 Einwohner (1955). Im zweiten Weltkrieg durch den ersten Atombombenabwurf der amerikanischen Luftwaffe am 6. August 1945 zu zwei Dritteln zerstört. 80 000 Menschen wurden sofort getötet, weitere 200 000 starben an den Folgen (bis Ende 1954).

Diese erfreuliche Nachricht brachte unser Betriebsfunk am Donnerstag, dem 23. März. Eine solche Nachricht mußten wir im TRO lange vermissen. Deshalb ist das jetzt von unseren Kolleginnen und Kollegen in den Werkstätten und den Büros erzielte Ergebnis um so höher einzuschätzen. Wir hoffen zuversichtlich, daß wir durch die gemeinsamen Anstrengungen in den letzten Tagen auch die Erfüllung der Bruttoproduktion, also der Gesamtleistung des Betriebes, erkämpfen werden. Damit dürfte dann auch die Ausschüttung einer **Quartalsereignisprämie** in den Bereich des Möglichen gerückt sein. Wir sind kühn genug zu sagen, daß das erzielte Ergebnis mit seinen Auswirkungen sich günstig auf die weiteren Quartalsereignisse und auch auf die Jahreserfüllung auswirken kann.

Ende Februar gab es noch Kollegen im Werk, die der Meinung Ausdruck gaben, daß wir das heute festgestellte Ergebnis nicht erreichen würden. Nach unserer Meinung haben diese den Kampfeswillen unserer im TRO schaffenden Menschen unterschätzt. Unsere Trojaner sind bereit und, wie bewiesen, auch in der Lage, Großes zu leisten. Es kommt nur darauf an, daß wir auf allen Gebieten die notwendigen Voraussetzungen schaffen, in echt sozialistischem Sinne einer den anderen unterstützen und sich auch die Kolleginnen und Kollegen in den Büros und den Werkstätten gegenseitig helfen. Die entscheidende Frage ist nach wie vor, daß wir das notwendige Material termingemäß

bereitstellen und die Arbeitsorganisation ständig verbessern. Wir werden jedenfalls unsere Kolleginnen und Kollegen bei der Verwirklichung dieser beiden wichtigsten Forderungen tatkräftig unterstützen. All unseren werktätigen Menschen im TRO sprechen wir für ihren operativen Einsatz Dank und Anerkennung aus!

Von vielen Stellen aus wird jetzt immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß der

sozialistische Wettbewerb

für die Erfüllung der uns gestellten Aufgaben ein bedeutsames Mittel ist. Aus diesen Gründen haben wir die Richtlinien für den Wettbewerb auch ganz wesentlich verbessert. Vor allem wird die neue Auswertungsmethode zu einer weiteren Belebung im Wettbewerb beitragen. Zur Zeit ist die Abteilung AW dabei, die Vorbereitungen für die kumulative Auswertung der Monate Januar und Februar zu treffen, damit die vorgesehene Kommission die entsprechenden Entscheidungen zu treffen vermag. Die ersten Ergebnisse zeigen aber bereits, daß noch längst nicht in allen Werkstätten erkannt worden ist, daß nur diejenige Werkstatt erfolgreich abschneiden kann, die auf allen fünf Wettbewerbsgebieten erfolgreiche Arbeit leistet. Es kommt nicht darauf an, lediglich den Produktionsplan um jeden Preis zu erfüllen; um Sieger zu werden, müssen auch die

Ausschuß- und Mehrkosten und die Gemeinkosten gesenkt werden.

Wir müssen immer wieder zum Ausdruck bringen, daß sich diese Kosten nicht von allein senken. Es bedarf vielmehr einer ständigen Aufklärung seitens der Meister in den Produktionsberatungen und der Einleitung entsprechender Maßnahmen, die zur Kostensenkung führen. Ganz abgesehen davon, daß diese Dinge mit zum Aufgabenbereich der Kollegen Meister gehören, stehen sie ja jetzt mit im Wettbewerb; sie müssen also ein Interesse daran haben, daß ihre Werkstatt günstig abschneidet. Den Protokollen über die Produktionsberatungen muß in Zukunft zu entnehmen sein, was im Hinblick auf die Kostensenkung unternommen worden ist.

Ferner kommt es darauf an, das Solidaritätsgefühl aller Kollegen wachzurufen und den

Arbeitstag voll auszunutzen!

Ein ganz wesentlicher Faktor im Wettbewerb ist weiter die Förderung des Rationalisatorwesens.

Gerade auf diesem Gebiet ist noch sehr viel zu erreichen. Wir haben bei der Auswertung der Aktivisten-vorschläge in vielen Fällen als Begründung für die Vorschläge immer wieder vorgetragen bekommen, daß die Kollegen Verbesserungen vornehmen, also die Kleinmechanisierung fördern, ohne einen Verbesserungsvorschlag beim BfE einzu-reichen. Dieser Weg ist aber nach unserer Meinung grundsätzlich nicht richtig. Es kommt vielmehr darauf an, daß erkannte und durchführbare

Verbesserungen über das BfE vorgenommen werden. Dort kann geprüft werden, ob der Vorschlag neben der Anwendung am eigenen Arbeitsplatz, in der eigenen Werkstatt, nicht auch noch in anderen Werkstätten oder sogar überbetrieblich zur Einführung kommen kann. Dann wird der betriebliche und auch der volkswirtschaftliche Nutzen um so größer sein. Also, Kolleginnen und Kollegen, studiert die im Transformator von Zeit zu Zeit veröffentlichten Themenpläne, stellt am Arbeitsplatz Überlegungen an, wie die Dinge verändert und verbessert werden können, und reicht eure Vorschläge beim BfE ein. Jeder Verbesserungsvorschlag bringt eurer Werkstatt wichtige Punkte, die das Wettbewerbsergebnis erheblich zu beeinflussen vermögen. Wir appellieren an alle Brigadiere, Meister und Ingenieure, helft den Kollegen bei der Ausarbeitung und Einführung der Verbesserungsvorschläge.

Abschließend sprechen wir noch die dringende Bitte aus, jetzt alle Voraussetzungen für die

Erfüllung unseres Planes im II. Quartal

zu schaffen. Hier können und müssen alle Kolleginnen und Kollegen aktiv mitarbeiten.

Eine verschworene Kampf-gemeinschaft der Trojaner wird auch diese Aufgabe erfolgreich meistern.

BGL-Kommission für Produktionsmassenarbeit

Die ersten zwei Jugendbrigaden in der Produktion gebildet

Auf der letzten Jungarbeiterkonferenz des Kreises Köpenick, die im Januar stattfand, sprach der Jugendliche Böhme vom TRO aus der Abteilung MW 3 die Bitte aus, den Jugendlichen seiner Abteilung bei der Bildung von Jugendbrigaden behilflich zu sein. Wir wollen uns durch ein fest geschmiedetes Kollektiv gegenseitig erziehen, damit wir uns zu guten Facharbeitern heranbilden, sagte er. Jetzt ist es endlich soweit. Am 27. März wurden durch die Hilfe der Werkleitung, insbesondere der Meister, und der FDJ die ersten zwei Jugendbrigaden in MW 3 gebildet. Die jungen Facharbeiter, die meistens seit einem Jahr die Lehre beendet haben, können noch nicht die Erfahrungen und Qualifikationen der älteren Kollegen haben. Aber sie haben den Willen, den älteren Kollegen nachzueifern. Durch die Bildung der Brigaden werden die Besseren und Stärkeren unter ihnen

den schwächeren Jungarbeitern helfen. Alles wurde genau besprochen. Auf die Hilfe der Meister und Jungingenieure können sie auf alle Fälle rechnen, sagte der Meister Püschel. Auch die FDJ wird sich besonders für sie einsetzen. Alles andere ist ja nun Aufgabe der Brigade selbst. Die letzten Tage im März haben alle noch tüchtig genutzt, denn ab 1. April traten beide Brigaden untereinander in den Wettbewerb. Winkt doch dem Sieger eine Anerkennung. Natürlich müssen auch die Bedingungen erfüllt werden: Ausschuss senken, von Monat zu Monat Messung der Normerfüllung, Beitrag zur Kleinmechanisierung und volle Ausnutzung der Arbeitszeit. So werden sie allmählich alle Qualifikationen erreichen und die späteren Facharbeiter und Ingenieure von morgen sein. Die Redaktion wünscht dabei viel Erfolg. H. Wüstenhagen

Sechseinhalb Monate zu gering

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Transformatorwerkes! Ich gehöre zwar nicht eurem Werk an, lese aber wöchentlich mit großem Interesse eure Betriebszeitung, die mir mein Vater, Artur Kulick, gibt. Nun habe ich auch den Artikel von den Kollegen Damm und Düring über den Prozeß gegen den Buntmetall-diebstahl gelesen. Ich bin auch der Meinung, daß die Gefängnisstrafe von 6 1/2 Monaten in diesem Fall zu gering ist. Ich kann verstehen, wenn jemand aus einer gewissen Notlage heraus einmal zum Dieb wird und dann nicht so hart bestraft wird, weil wir ja unsere Menschen, auch wenn sie einmal straffällig geworden sind, wieder zu nützlichen Gliedern unserer Gesellschaft erziehen wollen. Aber in dem Falle M. bestand doch keine Notlage. Er verdient nach seinen eigenen Angaben gut; seine Frau hat auch kein schlechtes Einkommen. Ich meine, 25 Mark

Taschengeld in der Woche sind durchaus nicht wenig. Bemerkte ich noch, daß M. auf die Frage des Richters, ob er wüßte, wozu man in Westberlin das Buntmetall brauche, antwortete: Ja, zur Herstellung von Munition. Das wirft kein gutes Licht auf ihn. Wir alle wollen den Frieden und kämpfen mit all unseren Kräften darum, ihn zu erhalten. Und M. verkauft Buntmetall nach Westberlin und hilft damit dem Gegner. Aus diesem Grunde, meine ich, ist die Strafe zu milde ausgefallen.

M. Tentschner

Gerechte Strafe?

Im „Transformator“ Nr. 11/57 gaben uns die Kollegen Damm und Düring einen Bericht vom Prozeß gegen den Arbeiter M. vor dem Stadtbezirksgericht Köpenick wegen Buntmetall-diebstahls. Vollkommen

unverständlich war es wohl für viele Leser dieses Berichts, wie das Gericht zu diesem wirklich milden Urteil kam. Als der Diebstahl ans Tageslicht kam, wurde, wo wird das nicht gemacht, über die Tat und den Täter gesprochen. Es ist nun kein Kollege auf den Gedanken gekommen, daß man dem Täter die „Beene bis an den Hals“ abhacken würde, aber eine empfindliche Strafe wird man ihm ja aufbrummen; denn es ist ja Buntmetall gewesen. „So ein Hornochse, Mensch, wie kann der so dämlich sein, das heut-zutage noch zu machen, hat's ja nicht nötig gehabt bei dem Verdienst. Nun kann er sich auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus gefaßt machen.“ So ungefähr war die Stimme der Kollegen. Wie sah aber die Wirklichkeit aus? 6 1/2 Monate Gefängnis. Jetzt wird wieder über den Fall gesprochen, und ungefähr folgendermaßen: „Nasiehste, alles halb so wild, jetzt geht er in Knast, vielleicht kann er bei AFO oder KWO arbeiten. Kriegt ja da seine Arbeit bezahlt, geht bloß 5,50 Mark pro Tag ab für Kost und Logis. Mensch, wenn der wieder rauskommt, kriegt er allerhand aus-

gezahlt.“ Nein, wird da jeder vernünftig denkende Mensch sagen, auf diese Art und Weise kommen wir nicht vorwärts in unserer Republik. Oder haben wir einen Faktor übersehen? Dann bitte ich, daß sich die Herren Richter dazu äußern. Unsere Betriebszeitung wird ihnen gern den Platz in der Zeitung zur Verfügung stellen. Kulick, Tst 1

Wie kann man nur so dumm sein?

Bei der letzten Versammlung der Gewerkschaftsgruppe 10 der AGL 2 kam auch der Fall M. zur Sprache. Es wurde zum Ausdruck gebracht, wie ein Mensch nur so dumm sein und sich für 34 Westmark hinter schwedische Gardinen bringen kann, zumal er wöchentlich über 25 DM Taschengeld verfügte. Er hat trotz allem Glück gehabt, da wir mit einem weit höheren Strafmaß gerechnet haben. Wir alle hoffen, daß M. nicht rückfällig, vielmehr wieder ein brauchbares Mitglied unserer Gesellschaft wird, da er sonst, wie uns der Fall Joachim St. lehrt, mit einer harten Strafe zu rechnen hätte. Gew.-Gr. 10, AGL 2

Prämien im Monat März

Für die Kollegen der Brigade Riefenstahl, Wzb	DM 150,—	Durch die umsichtige Arbeitsweise des Kollegen Voigt war es möglich, in den Jahren 1953 bis 1957 eine Spiritusrückgewinnung von 100 000 l zu erzielen. Durch die besondere Pflege der gesamten Anlage gelang es, eine 85prozentige Ausbeute zu erzielen.	DM
Für die Kollegen der Abteilung Ea die dazu beigetragen haben, daß eine erhebliche Betriebsstörung, die durch den Ausfall eines Kabels entstanden wäre, vermieden wurde.	500,—	Für die Kollegen der Abt. Arp entsprechend den Richtlinien der 100 000-km-Bewegung für eingesparten Brennstoff, unfallfreies Fahren und Uebererfüllung der Motornorm.	640,50
Für die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung EN für die Erfüllung ihrer Wettbewerbsverpflichtung im sozialistischen Wettbewerb 1956,	500,—	Für die Kolleginnen und Kollegen der Abt. BL für die Erfüllung ihrer Wettbewerbsverpflichtung betr. termingemäßer Februar-Abrechnung mit allen anfallenden komplizierten Arbeiten.	1 500,—
Für die Kolleginnen und Kollegen der Abt. TTV die ihre Wettbewerbsverpflichtung betr. Fertigstellung von Bestellungen für die kommenden Quartale erfüllt haben,	2 350,—	Für die Auffindung schwer erkennbarer Drahtfehler	71,—
Für den Kollegen Wolf, QTP Kollege Wolf hat durch seine eigene Initiative im Januar 1957 bei der Reparatur eines Trafos etwa 150 DM eingespart und außerdem die Fertigstellung vorfristig erfüllt.	50,—	Für die besonders guten Arbeitsleistungen der Kolleginnen Holz und Schulz aus der Abt. Mw 3	80,—
Für den Kollegen Voigt, St.-Nr. 125 202, Spiritusrückgewinnungsanlage	50,—	Für die Kolleginnen und Kollegen der Abt. ZK für die termingemäße Fertigstellung eines Jahresberichts für 1956.	500,—
		An Wettbewerbs- und Leistungsprämien wurden insgesamt gezahlt	6391,50
			Steincke, AW

Ist die Brigade Fleißig dumm?

Steigerung der Arbeitsproduktivität im Sozialismus ist die Quelle des Wohlstandes

VON H. TARNOWSKI

Einige Kollegen sind jedenfalls der Meinung und haben es den Kolleginnen auch gesagt. Dumm sind sie — nach Meinung der Kollegen — deshalb, weil sie aus Anlaß der 45-Stunden-Woche einige organisatorische und technische Verbesserungen eingeführt haben. Dadurch konnten sie trotz der Verkürzung der Arbeitszeit sogar mehr als in 48 Stunden schaffen und haben den Lohnausgleich nicht in Anspruch genommen.

Sie haben das getan, was seit Jahrtausenden die Menschen unablässig tun; sie haben die Arbeitsproduktivität gesteigert. Sind die Kolleginnen der Brigade Fleißig deshalb dumm?

Lang ist die Geschichte der

Menschheit. Sie zählt Hunderttausende, vielleicht Millionen Jahre. Gewaltig ist die Entwicklung der Menschen. Vom Urmenschen, der Wurzeln, Beeren und Kräuter sammelte und aß, der, schutzlos allen Gewalten der Natur preisgegeben, äußerst primitiv lebte, der sich von früh bis spät auf Nahrungssuche befand, bis zum heutigen modernen Menschen ist ein unaufhörlicher Aufwärtssproß zurückgelegt worden. Immerfort ist die Arbeitsproduktivität gesteigert worden. Um nur die allerprimitivsten Bedürfnisse befriedigen zu können, brauchten die Menschen jede Minute des Tages. Heute ist für weit größere Bedürfnisse nur ein Bruchteil der Zeit erforderlich.

„In den letzten acht Monaten“, sagte dieser Arbeiter, „hatte ich immer Arbeit. Aber bei Gott — stets hat mich in dieser Zeit die Furcht gepackt, wenn ich den Chef auf mich zukommen sah, jedesmal glaubte ich, er käme, um mir meine Entlassung mitzuteilen. Und wenn ich einmal zehn Minuten früher als gewöhnlich nach Hause kam, stürzte mir meine Frau, die mich durchs Fenster auf der Straße gesehen hatte, schon entgegen und rief erschreckt: ‚Ist etwas passiert? Tom, sag mir gleich, ist etwas passiert?‘“

(H. C. Smith „Psychologie of Industrial Behaviour“ 1955)

„Wir haben die 4 Millionen Pfund Sterling für die Automation nicht ausgegeben, um im Werk weiterhin mit der gleichen Anzahl Menschen zu arbeiten“, erklärte Altem Dick, der Direktor der britischen Automobilwerke „Standard Motor“, die 2900 Arbeiter auf die Straße gesetzt haben.

(„The Socialist Leader“, 12. Mai 1956)

Die bürgerlichen Wissenschaftler und Schriftsteller wollen dem Arbeiter mit allen Mitteln weismachen, daß man in den USA das System des „Volkskapitalismus“ geschaffen habe, das sich besonders segensreich in der amerikanischen Automobilindustrie auswirke. Werfen wir hier mal

einen Blick in die berühmte „Automobilstadt“ Detroit, um zu erfahren, wie dieser „Volkskapitalismus“ in Wirklichkeit aussieht.

„Dort in Detroit“, schreibt der Korrespondent einer französischen Zeitung, „spielen sich heute ungewöhnlich besorgniserregende Ereignisse ab. Ereignisse, die außer den tragischen Szenen der Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren in den Annalen der amerikanischen Geschichte nicht ihresgleichen haben... Wir meinen die Versammlung arbeitsloser Kraftwagenbauer Ende Mai 1956.“

Die Leiter der Gewerkschaftsorganisationen, die sich in der Versammlung zu Wort meldeten, erzählten einer nach dem anderen von dem ungeheuren Ausmaß der Arbeitslosigkeit. Die Gesamtzahl der arbeitslosen Kraftwagenbauer überschritt 200 000, und gegen Ende des Sommers schien sie bis auf 300 000 ansteigen zu wollen.

„Wie konnte dieses Unheil über uns hereinbrechen?“ fragten die Redner, und hier in der Versammlung bekamen sie von Howart Pyle, einem hochgestellten Regierungsbeamten, die zynische Antwort:

„Das Recht auf Leiden ist eine der Segnungen der freien Wirtschaft!“

Die Unternehmer legen in ihrem

Verhalten eine geradezu herausfordernde Frechheit an den Tag. Die einen Arbeiter setzen sie auf die Straße, und die übrigen werden zu einem noch höheren Arbeitstempo angetrieben. Während mehr als 50 Prozent der arbeitslosen Kraftwagenbauer schon so lange ohne Beschäftigung waren, daß sie keine Unterstützung mehr erhielten und von den Zuwendungen wohltätiger Vereinigungen lebten, scheffelten die Automobilgesellschaften in den ersten fünf Monaten des Jahres 1956 um 50 Prozent mehr Profit als in den gleichen Monaten des Jahres 1955. Sie weigerten sich, Vertreter zu Arbeitslosenversammlungen zu entsenden, und Anfang September lehnten sie den Vorschlag, sich an Verhandlungen mit der Gewerkschaft über die Probleme der Automation zu beteiligen, mit der Erklärung ab, daß sie keine Lust hätten, sich die unsinnigen Ueberlegungen der Arbeiter über diese Dinge anzuhören.

Inzwischen geht der Kampf weiter. Tag für Tag melden britische und amerikanische Zeitungen neue Entlassungen.

Diese Erfahrungen sitzen manchem Kollegen noch im Blut, sie kommen nur sehr schwer davon los. Diese Kollegen machen den Fehler, eine richtige Erfahrung mit hinüberzunehmen in eine Zeit, in die sie nicht mehr paßt.

Ist das gut?

Natürlich ist das gut. Auf dieser Steigerung der Arbeitsproduktivität beruht doch unser ganzes modernes Leben. Ohne sie müßten wir auf alle Annehmlichkeiten des Lebens verzichten. Ohne sie wäre auch der hohe geistige Stand der Menschheit undenkbar.

Aber die Menschen waren früher glücklicher, mag mancher einwenden. Mit der „guten alten Zeit“ hat es so seine besondere Bewandnis. Sie existiert meistens nur in der Phantasie. Möge jeder nur einmal nachdenken, wieviel Knochenarbeit heute von Maschinen bewältigt wird (Kräne usw.). Um die Jahrhundertwende betrug die Arbeitszeit zehn, zwölf und mehr Stunden, ganz zu schweigen von der Arbeit auf dem Lande. Bei niedriger Arbeitsproduktivität wäre weder an Radio und Fernsehempfänger noch an öfteren Wechsel der modischen Kleidung zu denken (Großmutter trug ihr Um-

schlagetuch das ganze Leben). Und wenn wir an die „gute alte Zeit“ in medizinischer Hinsicht denken, als Backenzähne noch ohne Betäubung gezogen wurden, als eine Blinddarmpoperation noch äußerst gefährlich war, als zahllose Frauen am Kindbettfieber starben, als noch periodische Seuchen auftraten (noch um die Jahrhundertwende starben in Hamburg zahlreiche Menschen an der Cholera), da ist es mit der „guten alten Zeit“ nicht weit her. Wenn wir heute einen hohen Lebensstandard haben, die Arbeitszeit — verglichen mit früheren Zeiten — kurz ist, so ist das nur das Ergebnis der fortwährenden Steigerung der Arbeitsproduktivität. Also ist doch die Steigerung der Arbeitsproduktivität eine gute Sache. Und dennoch sind die Kolleginnen der Brigade Fleißig nach der Meinung einiger Kollegen dumm, weil sie das Ergebnis ihrer Hände Arbeit gesteigert haben.

Wie kommt dieser Widerspruch zustande?

Seit der Kapitalismus entstand, hat sich die Arbeitsproduktivität in ungeheurem Maße gesteigert. Karl Marx sagt dazu im Kommunistischen Manifest:

„Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossale Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf industriellem Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahn, elektrische Telegrafen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerung — Welch früheres Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.“

Der gesellschaftliche Reichtum ist in ungeahntem Maße gestiegen. Aber was brachte dieser gesellschaftliche Reichtum den Arbeitern, denen, die diesen Reichtum schufen? Sie gerieten in großes Elend. Die früher selbständigen Handwerker und Bauern wurden durch die großen Fabriken zu Proletariern herabgedrückt, wurden in die großen Fabriken gedrängt, um dort unter oft unmenschlichen Bedingungen zu arbeiten (Gerhart Hauptmann „Die Weber“). Erst als sich die Arbeitergewerkschaften und die politische Arbeiterpartei schufen, konnten sie den Fabrikanten Schritt für Schritt einen wenn auch nur geringen Teil des von ihnen geschaffenen Reichtums abtrotzen. Als sich der Kapitalismus zum Imperialismus entwickelte, überstieg die Produktionskapazität allmählich die kapitalistischen Absatzmöglich-

keiten. Eine Wirtschaftskrise löste die andere ab. Riesige Dauerarbeitslosenarmeen entstanden. Jede Steigerung der Arbeitsproduktivität schuf neue Arbeitslose. Da war es kein Wunder, daß die Arbeiter in der Technik, die die Arbeitsproduktivität steigerte, ihren Feind sahen und sich so gut es ging wehrten.

Auch heute ist es in den kapitalistischen Ländern nicht anders. Die Automatisierung steht auf der Tagesordnung, das Atomzeitalter mit seinen noch nicht erahnbaren Perspektiven vor der Tür. Ueberall, wo in den kapitalistischen Ländern die Arbeitsproduktivität gesteigert wird, liegen die Arbeiter auf der Straße.

„Ein Arbeiter mit 40 Jahren ist heute schon „zu alt“ und gehört schon nicht mehr in die Industrie“, schreibt ein englischer Gießereiarbeiter in seiner Gewerkschaftszeitung.

„Mit fortschreitender Automation werden immer mehr qualifizierte und hochqualifizierte Arbeiter von diesem Schicksal betroffen. Wer wird die Waren, die in den Automatenwerken hergestellt werden, kaufen können, wenn von zehn Personen acht arbeitslos sind? Niemand...!“

(„The Foundry Worker Journal“, April 1956)

Nichts schreckt den Arbeiter in den kapitalistischen Ländern und seine Familie mehr als das Gespenst der Arbeitslosigkeit. Die Worte eines einfachen amerikanischen Arbeiters, die in dem Buch von Prof. Henry Smith (Universität Michigan) angeführt werden, veranschaulichen mit erschütternder Kraft diese ständige Angst vor dem Verlust der Arbeit.

Es sind grundlegende Veränderungen eingetreten

Die Fabriken gehören dem Volke, die Macht im Staat ist in die Hände der Arbeiter und Bauern übergegangen. Die Produktion dient nicht mehr der Bereicherung der Kapitalisten (das einzige Motiv, warum überhaupt produzieren), sondern es wird ausschließlich für das Volk produziert.

Was des Volkes Hände schaffen, ist des Volkes Eigentum

Jeder eingesparte Pfennig wird wieder für das Volk verwendet. Jedes Stück, das mehr produziert wird, geht in den Konsum des Volkes über. Wenn es uns in den letzten Jahren gelungen ist, die Arbeitsproduktivität zu steigern, so ist sie uns neben den Preissenkungen und den Verbesserungen der sozialen Errungenschaften in der Verkürzung der Arbeitszeit zugute gekommen. Es ist ja bekannt, daß unser nächstes Ziel die 42- und 40-Stunden-Woche ist.

Bei uns ist das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus voll wirksam:

„Sicherung der maximalen Befriedigung der ständig wachsen-

den materiellen und kulturellen Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft durch ununterbrochenes Wachstum der sozialistischen Produktion auf der Basis der höchstentwickelten Technik.“

Darum also geht es. Und das in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat auch so gehandelt wird, beweisen die letzten Jahre. Die Einführung der 45-Stunden-Woche ist nur das neueste Ergebnis einer solchen Politik. Daß uns solche sozialistischen Errungenschaften nicht von irgendeiner Regierungsstelle nach Belieben gegeben oder vorenthalten werden, sondern nur von der Arbeit aller Werktätigen abhängen, ist doch wohl einleuchtend.

Vielleicht haben die Kollegen, die meinen, die Brigade Fleißig ist dumm, schon selbst kräftig in den Chor derer eingestimmt, die über das Fehlen dieser oder jener Dinge geschimpft haben. Nun, wenn alle so „klug“ wären wie besagte Kollegen, hätten sie Gelegenheit, noch mehr zu schimpfen. Durch Rentenreform, Abschaffung der niedrigen Ortsklas-

sen, Lohnerhöhungen für das medizinische Personal, für Eisenbahner und Postler, für Verkäuferinnen ist das Lohn Einkommen im Jahre 1957 2,6 Milliarden DM höher. Es ist doch klar, daß für diese 2,6 Milliarden DM mehr Waren produziert werden müssen, weil sonst die gestiegene Kaufkraft kein entsprechendes Äquivalent auf dem Warenmarkt findet. Muß es nicht im Interesse eines jeden Werktätigen liegen, so viel wie möglich zu produzieren?

Nein, nein, die Brigade Fleißig ist nicht dumm. Sie ist im Gegenteil sehr klug. Ob sie so weit gedacht hat, wie hier ausgeführt, weiß ich nicht. Aber jedenfalls hat sie richtig gehandelt. Sie nimmt nicht nur vom Staat der Arbeiter und Bauern, sondern sie gibt ihm auch und schafft damit die Voraussetzungen für weitere soziale Errungenschaften, Preissenkungen und weitere Verkürzung der Arbeitszeit. Und, wie sich „kluge“ Kollegen überzeugen können, ist ihr Verdienst nicht gesunken, sondern gestiegen.

Also wer und was hindert andere Brigaden, den gleichen Weg einzuschlagen?

Berliner Arbeiterinnen und Arbeiter! Veteranen der Arbeiterbewegung!

Bei der Bezirksleitung der SED Groß-Berlin arbeitet die Kommission zur Erforschung der Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Aufgabe dieser Kommission ist die Sammlung und Auswertung der reichen Erfahrungen und revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung in Berlin, um die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins unserer Werktätigen im Kampf gegen den deutschen Militarismus und beim sozialistischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik zu fördern.

Eine solche Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn sich die Bezirkskommission auf die breiteste Mitarbeit der Berliner Arbeiter stützen kann. Wir wenden uns deshalb an Euch mit der Bitte, uns Eure Erfahrungen und Kenntnisse von der Entwicklung der Arbeiterparteien, Gewerkschaften, Jugendorganisationen, Frauenbewegung und Arbeiterschutzzorganisation in Berlin mitzuteilen.

Wir bitten Euch um Eure Erfahrungen beim Kampf der Arbeiterklasse gegen Militarismus und Faschismus. Wir brauchen Eure persönlichen Erfahrungen bei solchen politischen Ereignissen wie zum Beispiel die Wahlrechtsbewegung vor dem ersten Weltkrieg, die Streiks im April 1917 und im Januar 1918, die Novemberrevolution, die Niederschlagung des Kapp-Putsches, den Streik gegen die Cuno-Regierung 1923, den Blut-Mai 1929, den Metallarbeiterstreik 1930, den Verkehrsarbeiterstreik 1932 usw.

Stellt der Kommission Dokumente und Bildmaterial zur Verfügung oder teilt uns mit, wo solches vorhanden ist.

Partei-veteranen, an Euch ergeht besonders unser Aufruf, mitzuhelfen, ein möglichst lückenloses Bild der Geschichte der Arbeiterbewegung in Berlin entstehen zu lassen.

Die Verbindung zur Kommission zur Erforschung der Geschichte der

Berliner Arbeiterbewegung kann über das Parteikabinet bei der Bezirksleitung der SED Groß-Berlin, Berlin W 8, Französische Straße 35 bis 39, Telefon 20 04 71, Apparat 355, aufgenommen werden.

Kurzmeldungen

7. April: **Motorradvorführungen der Motorsparte der GST im Pionierpark „Ernst Thälmann“** anläßlich des 10-jährigen Bestehens der Pionierorganisation. Beginn 14 Uhr.

*

10. April: **Vortrag des Oberarztes Dr. Geisler vom Krankenhaus Weißensee** im kleinen Speisesaal an der Edisonstraße um 16 Uhr.

Thema: Entstehung und Heilung von Kreislaufstörungen.

14. April: **„Fröher Sonntagnachmittag“** im TRO Klubhaus von 16 bis 19 Uhr, Eintritt frei.



Sport am Wochenende

Im 4. Punktspiel war die Sportgemeinschaft Adlershof bei uns zu Gast. Von der ersten bis zur letzten Minute zeigten beide Mannschaften ein kampfbetont hartes, aber dennoch faires Spiel. Da wir sowohl wie ABC unbedingt gewinnen mußten, um den Anschluß nach oben zu bekommen, war es klar, daß die Technik von vornherein zu kurz kommen mußte, und so war es auch. In den ersten Minuten Abtasten des Gegners; doch dann setzte ein Kampf auf Biegen oder Brechen ein, der bald die eine, bald die andere Mannschaft im Vorteil sah. Pech war es, daß Heiner Buttler in der 8. Minute den Ball nicht im Tor unterbringen konnte. Vor unserem Tor waren die gegnerischen Stürmer auch nicht in der Lage, zwei festsichere Sachen auszunutzen, und so wurden 0:0 die Seiten gewechselt. Wir nahmen Tedd Sieg heraus und setzten dafür Menne Breitenberger ein, wodurch unser Spiel etwas mehr Auftrieb bekam. Tore fielen ebenfalls nicht, bis es endlich sechs Minuten vor Schluß Horst Russow gelang, das „Goldene Tor“ zu schießen. Kurz vorher setzte Hanne Jung einen Schuß gegen den Pfosten. Fast mit dem Abpfiff zusammen wehrte unser Kappi einen wohl nicht scharfen, aber raffinierten Schuß ab, wodurch er den Ausgleich für ABC verhinderte. Zu diesem Spiel ist zu sagen, daß unsere Mannschaft, wenn sie will, auch kämpfen kann. Unsere Hintermannschaft war gegen den Vorsontag nicht wiederzuerkennen und wehrte alle noch so gut gemeinten Angriffe und Schüsse des Gegners ab. Der Sturm fand immer noch nicht seine Linie, aber Anzeichen dafür, daß es bald wieder soweit sein dürfte, waren vorhanden.

nach dem Spielverlauf nicht gerecht war. Es machen sich gerade in den letzten Minuten Konditionsmängel bemerkbar, wodurch dann immer einige Tore fallen.
Hans Gräßl, dem es arbeitsmäßig kaum möglich ist, zum Training zu erscheinen, ist trotzdem seinen Mann. Wir müssen also, um wieder zu Erfolgen zu kommen, eifriger trainieren. Wenn die kranken und verletzten Sportfreunde wieder eingesetzt werden können, wird es bestimmt besser werden.

Die Juniorenmannschaft spielte ebenfalls gegen die SG Adlershof und verlor dieses Spiel mit 7:1, weil nur acht Spieler zur Stelle waren. Man hat mir berichtet, daß einige Spieler anstatt zum Thälmann-Stadion nach Adlershof bestellt wurden und so nicht mehr rechtzeitig zum Spiel kamen.

Von der Sektion Kegeln traten drei Mannschaften zu Meisterschaftskämpfen an. Die 1. Mannschaft weilte in Luckenwalde. Trotz guten Kampfes reichte es nicht zum Sieg, wir gaben 150 Holz ab. Bester Einzelkugler war Sportfreund Bernhard Schilhannek mit 1441 Holz. Die 2. Mannschaft trat gegen Lok Friedrichstadt an und gewann ganz überlegen mit 130 Holz. Die Sportfreunde Schelbach und Junghardt waren mit je 741 Holz die besten Einzelkugler. Auch die 1. Frauenmannschaft konnte ihren Kampf gegen Motor Treptow mit 96 Punkten siegreich gestalten. Beste Einzelkuglerin war die Sportfreundin Moser mit 702 Holz.

Otto Weigt

Unhygienisch

Hat das Essen gut geschmeckt, wird der Löffel abgeleckt. Das tut man dann und wann, wobei man sich nichts denken kann.

Ist's auch nicht gerade appetitlich, so ist es auch nicht hygienisch, daß zur Säuberung der Bestecke nur ein Wassereimer steht in jener Ecke.

An der Tür vom großen Speiseraum — das ist wohl wahr und ist kein Traum — steht ein Eimer Wasser zur Verfügung zu der Bestecke Spülung.

Auf der Wasseroberfläche schwimmen von Kollegen und Kolleginnen die Speisereste vom Mittagmahl; das zu sehen, ist 'ne Qual!

Vom Standpunkt der Aesthetik ist das höchst verwerflich; drum sollte man dort baldigst ein Wasserbecken, nur keine Zeit verlieren!

Ein Stück Rohr ist bald zur Hand, und auch ein Wasserbecken an der Wand; dann kann das Wasser hurtig wühlen, um die Bazillen wegzuspülen.

Solang dies aber nicht vollbracht — ist es auch nicht schön — leck' ich meinen Löffel ab; na, wir wollen mal sehn...

A. Saupe



Kleine Anfrage an den Kollegen Borsitz, TAK

Wir können zwar die Erregung des Kollegen B. bezüglich der Garde-robenzustände im TAK verstehen, doch was ihn zu der Aeußerung, „wenn es aber um Sportanschaffungen für die Jugend geht, ist alles da“, bewog, ist uns unverständlich.

Dem Kollegen B. scheint nicht bekannt zu sein, daß nach dem Gesetz für Jugendförderung und -schutz die Finanzmittel für den Sport zweckgebunden sind und nicht für andere Ausgaben verwendet werden dürfen.

BSG-Leitung



Er latscht im Werk so vor sich hin, auf nichts zu achten, das ist sein Sinn. Des Rasens Grün, der Blumen Pracht zieht in der Pause uns an mit Macht. Ist's nicht ein Jammer, das zu sehn, kann er nicht auf den Wegen gehn?

Trojaner! Diese Anlagen sind für euch geschaffen worden. Sie machen viel Arbeit. Schont eure Anlagen! Die Gärtnerin

Die 2. Mannschaft, immer noch mit einigen Ersatzleuten spielend, verlor diesen Kampf mit 3:0, was

Freunde des weißen Sports

Nachdem wir nun im Winterhalbjahr in der Halle fleißig trainiert haben, wollen wir uns auf unseren schönen weißen Sport im Freien vorbereiten.

Wir treffen uns vollzählig zu einem Ausspracheabend am Montag, dem 8. April, um 19 Uhr im Restaurant „Zum stillen Winkel“, Firlstraße 26.

Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Gäste und Sportfreunde, die sich uns anschließen wollen, sind willkommen.

Sport frei!
Karl Trost



Dieses gelungene Bildmotiv stellte unser Fotozirkel der Redaktion zur Verfügung. Wir würden es begrüßen, wenn bei besonderen Erlebnissen, Kultur- oder Sportveranstaltungen zum Bericht ein Foto beigelegt würde

Unsere Palast-Vorschau

Im April serviert Direktor Gottfried Herrmann im Haus der 3000 die „Bunte Palast-Palette“.

Dieses Programm hat den Berliner Humor im Mittelpunkt. Als echte Berliner Typen rangieren an erster Stelle das bekannte Komikerpaar Polly Pfeiffer und Willy Lilie.

Bei Will Höhnes Gesang, der durch seinen Schlager „Der Mann, der vor mir war...“ bekannt ist, werden wohl die Herzen der Frauen und Mädchen höher schlagen. Aus England kommt Professor Olgo, der in wahrer Gehirnakrobatik mit Zahlen jongliert und in Sekunden ausrechnet, welches die vierte Wurzel aus 57 289 761 ist. Auch gibt er auf Anhieb darüber Auskunft, welcher Wochentag an einem beliebigen Datum war.

Weitere Komiker in dem Aprilprogramm sind Rudi May und Eberhard Cohrs sowie die humoristischen Schleuderbrettakrobaten des Henry-Trios. Aus Frankreich kommen schließlich die Antipoden Les deux Realls und aus Dänemark die Kautschukakrobaten Bonny Sisters.



Orchester und Ballett des Palastes warten mit einem großen Frühlingssbild auf.
Wer im launischen April sich mal amüsieren will, ist alsbald zu Gast im Friedrichstadt-Palast!

Achtung! Achtung!

Das Deutsche Rote Kreuz, Sanitätsabteilung TRO, ladet alle Kameradinnen und Kameraden zu dem am 8. April um 15.45 Uhr in der Poliklinik stattfindenden Dienstabend ein.

Thema: Dienst an der Krankentrage und Einladen von Verletzten in den Krankenwagen.

Krenz, DRK, Abteilungsleitung

Achtung, Fußballfreunde!

Am Mittwoch, dem 10. April, um 17 Uhr treffen sich die Abteilungen Gtr und Gtra zu einem Fußballvergleichskampf auf dem Nebenplatz am Thälmann-Stadion.

Interessierte Kollegen sind recht herzlich eingeladen.

Welche Abteilung ist der nächste Gegner von Gtr?

Die Mannschaftsaufstellungen lauten: Gtr: Kubelka; Stelzer, Stoyke, Reiner; Kaps, Ziegenhagen; Ehrenwall, Belgardt, Walther, Köblitz, Juhl. Ersatzspieler: Maronne. — Gtra: Krause; Kalisch, Lutz, Michalkiewicz; Schneider, Paschke; Stiller, Losensky, Matz, Gase, Selnke. Ersatzspieler: Ahl.

Auf gut „altenburgisch“ um die Preise

Diesmal reichte das Schachzimmer nicht aus. 68 „Skater“ bewarben sich um die 16 leckeren Preise. Also mußte der Saal ran. Wie immer verlief das Turnier in voller Harmonie. Und nun die glücklichen Gewinner:

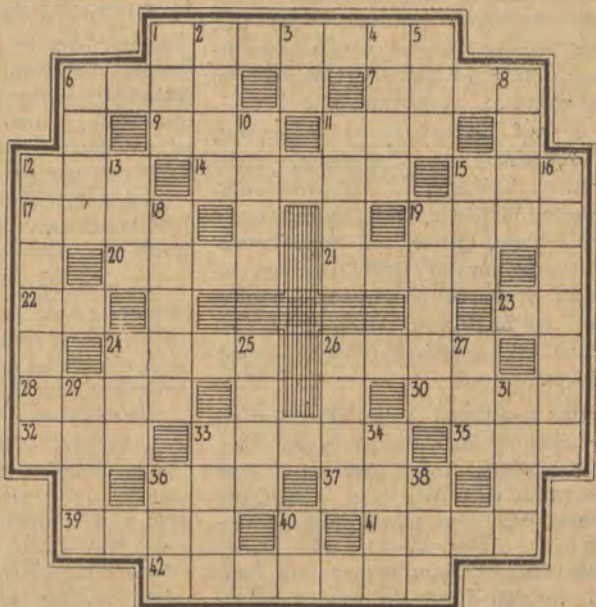
	+ Punkte	+ Punkte	
1. Preis Schöning, TAK . . .	1889	11. Preis Gabbert, Gast . . .	1274
2. „ Harwig, Gast . . .	1603	12. „ Perner, As . . .	1243
3. „ Böhm, TAW . . .	1535	13. „ Klukas, TI . . .	1243
4. „ Fras, Gast . . .	1376	14. „ Panke, TI . . .	1242
5. „ Schickel, Gast . . .	1371	15. „ Loepert, Gast . . .	1230
6. „ Drippe, Gtra . . .	1342	16. „ Pas, Gast . . .	1222
7. „ Woborill, TAK . . .	1334		
8. „ Lang, E., Gast . . .	1303		
9. „ Schulz, H., ESK . . .	1289		
10. „ Daberkow, L . . .	1278		

Den Trostpreis erhielt unser Gast Tasis mit — 93 Punkten.

Der nächste Preisskat findet am 18. April um 16.15 Uhr im Klubhaus statt. Das Startgeld in Höhe von 5 DM ist bis Mittwoch, den 17. April, an die Kollegen Osik, TTK, Stasche, TAK, Kaiser, TB, Friedrich, Stw, Woischnig, BL, zu entrichten.

Alle Skatfreunde sind herzlich eingeladen. Woischnig, BL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. berühmter Schweizer Meteorologe und Physiker (Erforscher der Stratosphäre), 6. Singvogel, 7. englischer Adelstitel, 9. das Gegenteil von fern, 11. Gefrorenes, 12. ehemals russischer Herrschertitel, 14. schriftliche Bemerkung, 15. Hinweis, 17. europäisch-asiatisches Grenzgebirge, 19. Sandwüste in der Mongolei, 20. Zweig des Weinstocks, 21. arabischer Titel, 22. Insel an der französischen Westküste, 23. ägyptischer Sonnengott, 24. Backmittel, 26. Badeort bei Venedig, 28. mehrstimmiges Gesangsstück, 30. ältester Sohn Isaaks im Alten Testament, 32. Zehnglied der Pferde, 33. Traggefäß für Flüssigkeiten, 35. Sport: wenn der Ball die Spielfeldgrenze überfliegt, 36. Nebenfluß des Rheins, 37. Artikel, 39. Würzkraut mit fein zerschützten Blättern, 41. römischer Kaiser, 42. sehr große Zahl.

Senkrecht: 1. griechischer Hirtengott, 2. asiatisches Tafelland, 3. chemisches Zeichen für Kobalt, 4. physiologische Einwirkung, 5. Artikel, 6. Nebenfluß der Mosel, 8. Brotform, 10. Kleidungsstück, 11. Hast, 12. Stadt in der Schweiz, 13. soviel wie selten, 15. Ziel bei Ballspielen, 16. Berg am Vierwaldstätter See, 18. inneres Organ, 19. Handwerkervereinigung im Mittelalter, 24. Stadt in Franken am Oberlauf der Saale, 25. Männername, 26. Gesangsstück, 27. Nebenfluß der Weichsel, 29. eins der ältesten Haustiere, 31. Kraftfahrzeug, 33. Mädchename (Kurzform), 34. Fluß in Oberitalien zur Adria, 36. Nebenfluß der Saale, 38. nordische Hirschart, 40. chemische Abkürzung für Aluminium.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der Nr. 12/57

Waagrecht: 1. Jalu, 4. Aller, 8. Kople, 9. Pier, 11. Ibtza, 12. Rassel, 14. Sepia, 15. Labe, 17. Enkel, 18. Alloe, 19. Ende. Senkrecht: 2. Ali, 3. Ukraine, 4. Apis, 5. Libelle, 6. Lella, 7. Raabe, 9. Pasta, 10. Epel, 13. Sake, 16. Bad.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Hans Tarnowski, i. V. H. Wüstenhagen. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831D des Pressamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (38) Druckerei Tägliche Rundschau.